

# Extra: Bildung

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

*Bildung ist die Chance und zwar in allen Lebenslagen. Wenn sich die Mitglieder und Gäste des »Berliner Senioren Computer Club« treffen, Menschen aus anderen Ländern hier einen Neuanfang versuchen oder Pädagogen den scheinbaren Widerspruch von naturwissenschaftlichem und sprachlichem Lernen auflösen möchten, überall geht es um die Teilhabe an den Vorgängen, die diese Gesellschaft vorantreiben. »Vor sich her treiben« mögen manche sagen und doch ist es genau das Gleiche. Es kommt halt auf den Standpunkt an. Dieses Extra »erzählt« von unterschiedlichsten Haltungen Wissen aufzunehmen oder zu vermitteln. Allein, was nicht wenigen Pflege-Azubis dabei zugemutet wird, das stinkt zum Himmel.*

Ihr  
Martin Hardt

## Inhalt

Wissenschaft. Nicht nur Kopfarbeit Hochschulverband zum Thema Arbeit und Familie	1
Frühe Sprachbildung und Natur- wissenschaft gehören zusammen Frankfurter Erklärung	2
10 Jahre »Europa macht Schule«	2
Das Extra-Rätsel	2
Computer sind kein Teufelswerk Der Berliner Senioren Computer Club	3
Schindluder im Azubi-Alltag Der ver.di Ausbildungsreport Pflegeberufe 2015	3
Jugend forscht. Im Mai Finale in Paderborn	3
Wieder Schule in Kohna Khomar Projekt des Afghan e. V.	
Integration durch Bildung Forderungen der Globalen Bildungsinitiative	4
Willkommenskultur ausbaufähig Studie über ausländische Wissenschaftler in Deutschland	4
Das nächste Extra erscheint am 27. Mai 2016. Thema: »Reisemagazin«	



Frauen sind in der Hochschullehre immer noch unterrepräsentiert. Das liegt auch an der mangelnden Familienfreundlichkeit von Arbeit in der Wissenschaft.

Foto: dpa/Fabian Stratenschulte

Deutscher Hochschulverband fordert bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Familie

## Wissenschaft ist nicht nur Kopfarbeit

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) hat Hochschulen und Politik aufgefordert, Beschäftigungsverhältnisse für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Kinder betreuen, familienfreundlicher zu gestalten, so die folgende Presserklärung. »Trotz einiger Verbesserungen bestehen in der Wissenschaft weiterhin viele Schwierigkeiten, Familie und Beruf zu vereinen«, erklärte DHV-Präsident Professor Dr. Bernhard Kempen. Hierin liege unverändert eine maßgebliche Ursache für die Unterrepräsentanz von Frauen in der Wissenschaft. Obwohl der Anteil an Frauen in der Berufsgruppe der

Hochschullehrer in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen habe, sei gegenwärtig lediglich jede fünfte Professur mit einer Frau besetzt. »Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist allerdings kein frauenspezifisches, sondern ein geschlechtsunabhängiges Problem«, so Kempen weiter. »Auch wenn die Erfahrung zeigt, dass es vor allem Frauen sind, die - vor die Alternative Familie oder Beruf gestellt - ihre berufliche Karriere zurückstellen, wünschen sich zunehmend auch Väter mehr Zeit für ihre Kinder. Diesem gesellschaftlichen Wandel sollten die Hochschulen Rechnung tragen.«

Um WissenschaftlerInnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, sind ihnen nach den Vorschlägen des DHV eine Teilzeitbeschäftigung zu ermöglichen und Chancen auf Jobsharing zu eröffnen. Individuelle Vereinbarungen zur temporären Freistellung oder die zeitliche Hinausschiebung von Selbstverwaltungsaufgaben, ein zeitweise reduziertes Lehrdeputat oder eine zeitweilige Entlastung von Prüfungsaufgaben würden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern helfen, Familie und Wissenschaft miteinander zu verbinden. Das Kindergarten- und Hortangebot müsse weiter ausgebaut und die

Schaffung von Spontanplätzen und Eltern-/Kind-Noträumen vorangetrieben werden. »Wo es möglich ist, sollten sich Kinder nicht nur auf dem Campus, sondern in der Nähe ihrer Eltern aufhalten können«, heißt es in einer Resolution des 66. DHV-Tags in Berlin Anfang April.

Außerdem sollten WissenschaftlerInnen, die Kinder betreuen, die Möglichkeit erhalten, zumindest temporär ihre Tätigkeit an Home Office-Arbeitsplätzen wahrzunehmen. Kindererziehungszeiten, die die laut dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz zulässige Befristungsdauer von 12 Jahren (15 Jahren in der Medizin) für an-

gestelltes wissenschaftliches und künstlerisches Personal bei der Betreuung eines oder mehrerer Kinder um zwei Jahre je Kind verlängerten, müssten auch auf Beamtenverhältnisse Anwendung finden. Ebenso sollten die beamtenrechtlichen Einstellungsaltersgrenzen um eine familienpolitische Komponente ergänzt werden. Kindererziehungszeiten seien hier auch mit zwei Jahren pro Kind anzurechnen. Bei Professuren könnten auf diese Weise die Einstellungsaltersgrenzen entsprechend der Kinderzahl hinausgeschoben werden. dhv/mwh

www.hochschulverband.de

ANZEIGE





## Meldungen

## Umfrage zu IT-Berufen

uzbonn, eine Ausgründung aus dem Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) der Universität Bonn, und das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) prüfen in einer aktuellen Untersuchung den Modernisierungsbedarf der vier dualen IT-Berufe Fachinformatiker/-in, IT-System-Elektroniker/-in, IT-System-Kaufmann/-frau sowie Informatik-Kaufmann/-frau im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi). Eine Befragung in diesem Zusammenhang hat zum Ziel, die derzeitigen und absehbaren Anforderungen an IT-Fachkräfte zu identifizieren und Entscheidungsgrundlagen für die zukünftige Gestaltung der IT-Berufe zu erarbeiten. Im Zentrum der Untersuchung stehen die vier IT-Ausbildungsberufe IT-Systemelektroniker/in, IT-Systemkaufmann/kauffrau, Informatikkaufmann/kauffrau sowie Fachinformatiker/innen beider Fachrichtungen (Systemintegration und Anwendungsentwicklung). Die Befragung richtet sich an Auszubildende und Fachkräfte in den dualen IT-Berufen, Ausbildungsverantwortliche, Personalverantwortliche, Betriebsräte, Jugend- und Auszubildendenvertretungen und Leitungspersonal in den auszubildenden Betrieben sowie Lehrkräfte an Berufsschulen für IT-Ausbildungsberufe. Eine Weiterleitung des Befragungslinks an Mitglieder der besagten Personengruppen ist erwünscht. Der Fragebogen ist nicht nur über das BIBB sondern auch direkt via <https://uzbonn.de/it-berufe-aktuell/> erreichbar. Die Umfrage endet am 25. Mai 2016. [bibb/mwh](http://bibb/mwh)

[www.bibb.de](http://www.bibb.de)

## DGB-Vize zu PISA-Analyse

Fast ein Fünftel der 15-Jährigen versagt schon bei leichten Schulaufgaben, der soziale Hintergrund spielt dabei eine große Rolle. Deshalb muss gerade in sozialen Brennpunkten mehr in gute Kitas und Ganztagschulen investiert werden, fordert DGB-Vize Elke Hannack. Eine aktuelle Auswertung von Daten aus der PISA-Studie habe Folgendes ergeben: Fast ein Fünftel der 15-jährigen Schüler in Deutschland hat große Schwierigkeiten in einem der gestesteten Fächer. Auch wenn sich die Situation seit dem »PISA-Schock« vor 15 Jahren deutlich verbessert hat, gibt es noch zum Teil gravierende Lücken. Nach wie vor ist der soziale Hintergrund ein entscheidender Risikofaktor für schlechte Leistungen und Schulversagen.

Elke Hannack: »Die soziale Spaltung bleibt die Achillesferse unseres Bildungssystems. Wir müssen gerade in sozialen Brennpunkten mehr in gute Kitas und Ganztagschulen investieren. Notwendig ist ein Kita-Qualitätsgesetz, das verbindliche Standards für die frühkindliche Bildung festlegt. Bund und Länder müssen sich jetzt auf ein neues Ganztagschulprogramm einigen und die Schulsozialarbeit dringend ausbauen. Notwendig sind 24.000 neue Lehrkräfte, 6.000 Sozialarbeiter und 30.000 Erzieher an unseren Schulen und Kitas. Von einem solchen Programm profitieren Einheimische und Geflüchtete.« [dgb/mwh](http://dgb/mwh)

[www.dgb.de/themen/](http://www.dgb.de/themen/)

## Berliner Senioren Computer Club

## Ach, Computer sind doch auch kein Teufelswerk!

Von Martin Hardt

»Wenn sich drei Senioren zu einem Thema finden, dann müssen wir jemanden finden, der ihnen dabei hilft. Das ist fast wie Einzelbetreuung.« So beschreibt Günter Voß die selbst gestellte Aufgabe des Senioren Computerclubs Berlin Mitte (SCC) unter dem Dach des Kreativhaus e. V., einer Kultur- und Begegnungsstätte mit soziokulturellen Angeboten innerhalb der Kinder-, Jugend-, Erwachsenen- und Seniorenarbeit. Sein Team, bis auf eine 30-Stunden-Kraft alles Ehrenamtliche, wurde im vergangenen Jahr im Wettbewerb »Goldener Internetpreis« in der Kategorie »Trainerinnen und Trainer« neben Margret Budde (79) aus Münster, Ellen Salverius-Krökel (57) aus Stuttgart und Robert Bath (63) aus Greifswald ausgezeichnet. Der Goldene Internetpreis wird von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO), Deutschland sicher im Netz e. V. (DsiN), Wege aus der Einsamkeit e. V. und Google Deutschland vergeben.

Es ist Donnerstag. Dann trifft sich immer um 14 Uhr die Interessengemeinschaft PC-Praxis. Im Seminarraum an dem langen Tisch mit etwa 10 PC-Anschlüssen treffen sich ihre Mitglieder. Alle sind im Rentenalter und doch schon fortgeschrittener im Umgang mit dem scheinbaren Mysterium Computer oder dem Internet. Ehe der heutige Fachmann aus dem eigenen Kreis das Wort ergreift und sein Thema auf dem großen Bildschirm über seinem Kopf beginnt, fragt Günter Voß noch, ob es Interesse daran gibt zu wissen, wie es geht auf einem Computer auch handschriftlich zu arbeiten. Das kann für manche interessant sein, denn es schwer fällt über die Tastatur, und sei es mit dem »drei-Finger-Suchsystem«, mit den Freunden oder den Enkeln via In-



Die Interessengemeinschaft PC-Praxis des Berliner Senioren Computer Club trifft sich immer donnerstags um 14 Uhr.

Foto: Martin Hardt

ternet in Kontakt zu bleiben. Auch das geht, wenn man weiß wie.

Andere Interessengruppen widmen sich dem Umgang mit dem Tablet. Das sind diese flachen Kleincomputer, die in jede Tasche passen. Ein Gruppe interessiert sich für die Mitarbeit an der Internetwissensplattform Wikipedia. Wieder andere SCC-Mitglieder wollen das Internet für die Belange der Nachbarschaft nutzen. Die IG »Vernetzte Nachbarschaft« stand letztes an der Edeka-Passage der Fischerinsel und animierte die Passanten zum Ausfüllen einer Karte mit ihren Vorstellungen über die Begründung der Umgebung. Über einen Scanner und eine Lesesoftware erschienen die Vorschläge sofort im Internet. In diesen Tagen werden sie im Kreativhaus zusammengestellt und vorgestellt.

Derzeit ist die IG »Roberta« das Lieblingskind von Günter Voß. Der Roboter-Baukasten auf Lego-Basis ist dafür geeignet, Grundschulern erste Eindrücke vom Programmieren zu vermitteln. Der SCC wird demnächst seine Fachleute an eine Grundschule schicken und damit sogar generationenübergreifend tätig werden.

Roberta und so manch anderes Projekt sind für den SCC nur durch Spenden machbar. Selbst mit Gastvorträgen wird Geld für den SCC eingetrieben, um solche Projekte machen können und auch Teilnehmer mit Hartz-4-Brieftasche durch reduzierte Mitgliedsbeiträge zu Mitmachern zu machen. Mit 10 Euro Monatsbeitrag, bei einer einmaligen Anmeldegebühr von 15 Euro, Gäste zahlen 5 Euro für die IG-Teilnahme, macht man keine großen

Sprünge. Glücklicherweise hat man einige Sponsoren gefunden. Die 500 Euro vom Weihnachtsmarkt auf dem Gendarmenmarkt haben gut getan.

Der offene Treff »Sprechstunde Internet« am Dienstag, kurz Sprint, ist vielleicht die beste Möglichkeit, den SCC kennen zu lernen, wenn man noch nicht so genau weiß, was man vom Computer will und was nicht. Auch wer mit dem Gedanken spielt, sich den ersten oder einen neuen Rechner zuzulegen ist hier an der richtigen Adresse. Eine Kaufberatung sei das aber nicht, wirft Günter Voß gleich ein. Eher eine Vorbereitung auf die unvermeidliche Konfrontation mit den scheinbar so kompetenten Verkaufsberatern der einschlägigen Märkte. An ihnen soll schon so mancher Senior und manche Seniorin mit dem Wunsch, die

Rechnerwelt zu entdecken, wuschraubend oder eingeschüchtert gescheitert sein. Beim SCC auf der Fischerinsel geht man zuvorkommend, eben wohlherzogen miteinander um.

Hier treffen sich keine Dummchen. Im Durchschnitt sind die Teilnehmer 73 Jahre alt, hat Voß, seit einem Jahr selbst Rentner, ausgerechnet. Der älteste ist 90 Jahre alt und nutzt das Videoprogramm Skype, um mit seinem Enkel in den USA zu plaudern. Das wurde ihm sicherlich auch nicht in die Wiege gelegt. Die Adresse und die Telefonnummer des SCC lauten:

Senioren Computer Club Berlin-Mitte, KREATIVHAUS e. V., Fischerinsel 10, 10179 Berlin, Tel. 030 275791 10

[www.scc-berlin-mitte.de](http://www.scc-berlin-mitte.de)  
[www.kreativhaus-berlin.de](http://www.kreativhaus-berlin.de)

[www.gesundheit-soziales.verdi.de/ueber-uns/jugend](http://www.gesundheit-soziales.verdi.de/ueber-uns/jugend)

[www.gesundheit-soziales.verdi.de/ueber-uns/jugend](http://www.gesundheit-soziales.verdi.de/ueber-uns/jugend)

## ver.di Ausbildungsreport Pflegeberufe 2015

## Schindluder gehört zum Azubi-Alltag

Der Ausbildungsreport Pflegeberufe 2015 von ver.di ist lesenswert. Immerhin haben sich im Ausbildungsjahr 2014/2015 137.000 Menschen für eine Tätigkeit in einer Branche entschieden, die schon aus demografischen Gründen immer wichtiger werden sollte. Insgesamt erscheinen die Ausbildungsbedingungen eher schlecht, so ver.di. Vom ersten Tag an herrschten Personalcheck und Personalnot. Der ver.di Personalcheck von 2013, eine hochgerechnete, eintägige Befragung von Mitarbeitern in 200 Kliniken kommt schon zu dem Ergebnis: In den rund 2.000 Kliniken in Deutschland fehlen 162.000 Stellen, 70.000 allein in der Pflege. Und Ende 2015 haben

181.988 Menschen die ver.di Krankenhaus-Petition für mehr Personal unterschrieben. Die Qualität der praktischen Ausbildung leidet, sagt ver.di im Vorwort des Ausbildungsreports und fordert verbindliche Vorgaben bei Praxisanleitung und Praxisbegleitung in der Ausbildung. Einige Ergebnisse:

**Zufriedenheit:** 58,5 Prozent der Azubis sind mit ihrer Ausbildungszeit »zufrieden«, davon 13,1 Prozent »sehr zufrieden« - der Zufriedenheitswert in der Pflege liegt deutlich unter der Quote aller anderen Ausbildungsberufe (71,5 Prozent).

**Praktische Anleitung:** PraxisanleiterInnen sollen die praktische Ausbildung eigentlich be-

gleiten. Auf die Frage, ob sie vor Ort an ihre beruflichen Aufgaben herangeführt werden, antwortete doch ein Drittel der Azubis mit »Nein« oder »überwiegend Nein«. In anderen Ausbildungsberufen geben nur 14,2 Prozent der Azubis an, dass sie selten oder nie durch ihre AusbilderInnen betreut werden.

**Überstunden:** Überstunden dürfen Azubis nur ausnahmsweise machen. Angegeben wurde in dieser Befragung aber von fast einem Drittel, regelmäßig länger arbeiten zu müssen, in der Altenpflege sind es sogar 41,2 Prozent. Für ver.di sind diese Zahlen ein Beleg für eine »chronische Unterbesetzung der Einrichtungen mit Planstellen.«

**Stations-Hopping:** Der Grund für kurzfristige Versetzungen auf andere Stationen oder Wohnbereiche sind Arbeitsverdichtung und Personalmangel, so knapp 60 Prozent der Auszubildenden in der Kranken- und 42 Prozent in der Altenpflege. Bei denjenigen, die kurzfristig versetzt werden, geschieht dies bei 36,4 Prozent zwei Mal im Halbjahr, bei 38,4 Prozent drei bis fünf Mal und bei jeder, jedem Vierten kommt dies sogar öfter als sechs Mal im Halbjahr vor.

**Ausbildungskosten:** 35,1 Prozent der Azubis müssen Schulgeld zahlen. Knapp 78 Prozent von ihnen blechen bis zu 250 Euro im Monat, 5,4 Prozent sogar mehr als 500 Euro. [verdi/mwh](http://verdi/mwh)



[www.gesundheit-soziales.verdi.de/ueber-uns/jugend](http://www.gesundheit-soziales.verdi.de/ueber-uns/jugend)

## Jugend forscht: 51. Bundeswettbewerbfinale vom 26. bis 29. Mai 2016 in Paderborn

## Siegt der bionische Elefantenrüssel?

Deutschlands beste Nachwuchswissenschaftler feiern dem 51. Bundeswettbewerb von Jugend forscht Ende Mai 2016 in Paderborn entgegen. Bis Mitte April wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Bundesfinals auf den Landeswettbewerben ermittelt. Unter dem Motto »Neues kommt von Neugier!« hatten sich bundesweit mehr als 12 000 Jungforscherinnen und Jungforscher an der aktuellen Runde von Jugend forscht beteiligt.

Der 51. Bundeswettbewerb wird vom Heinz Nixdorf Muse-

umsforum als Bundespatenunternehmen und der Stiftung Jugend forscht e. V. ausgerichtet.

Eine Reihe von Jungforschern hat sich bereits für das Finale qualifiziert: So präsentieren drei Teilnehmer in Paderborn ihre mathematische Analyse des Verteilungsprozesses von Sammelbildern auf die Päckchen. Ihre Erkenntnisse dürften im Jahr der Fußball-EM viele Jugendliche interessieren. Feinstaub steht zunehmend im Fokus der Öffentlichkeit. Beim Bundeswettbewerb wird ein Überwachungs-, Warn- und Vorhersagesystem

vorgestellt, das die jeweilige Feinstaubbelastung in Echtzeit mittels eines flächendeckenden Netzes selbst gebauter Sensoren ermittelt. Die aktuellen Werte sind über eine Smartphone-App abzurufen. An den Start geht ferner ein Jungforscher, der einen bionischen Elefantenrüssel entwickelte. Die Konstruktion wird pneumatisch bewegt und ist mit einem Mini-Computer ausgestattet. Sie könnte künftig Menschen mit Behinderungen helfen oder auch in der Produktion eingesetzt werden. Es bleibt spannend, welche Teams und Pro-

jekte aus den Landeswettbewerben in Paderborn zusätzlich zu sehen sein werden. Die Sieger werden am Sonntag, dem 29. Mai 2016, um 10:30 Uhr bei der Siegerehrung im Paderborner Schützenhof geehrt.

Über den eigentlichen Wettbewerb hinaus fördert Jugend forscht seine Alumni auf vielfältige Weise: Neben Messepräsentationen zählen hierzu beispielsweise Veranstaltungsangebote, die dem inhaltlichen Austausch mit Experten zu gesellschaftlichen Herausforderungen und Zukunftsfragen sowie zur Ver-

netzung dienen. Damit leistet Jugend forscht einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT). Nach Abschluss der Schulausbildung studieren neun von zehn erfolgreichen Teilnehmern des Wettbewerbs ein MINT-Fach.

Mehr als 5000 Lehrkräfte unterstützen Jugend forscht als Projektbetreuer und Wettbewerbsleiter Jahr für Jahr. [pr/mwh](http://pr/mwh)

[www.jugend-forscht.de](http://www.jugend-forscht.de)  
[www.hnf.de](http://www.hnf.de)

## EU-Broschüre für Profis

## Respekt und Toleranz fördern

Weil sie sich an ein Fachpublikum richtet, sei der Titel der folgenden, immerhin selbst-erklärenden neuen EU-Broschüre verziehen: »Bildungspolitische Strategien und Verfahren zur Förderung von Toleranz, Respekt für Vielfalt und bürgerschaftlichem Verantwortungsbewusstsein bei Kindern und jungen Menschen in der EU«. Die Broschüre ist kostenlos herunterzuladen. Es folgt die gekürzte Zusammenfassung auf [bookshop.europa.eu](http://bookshop.europa.eu):

»Die wachsende ethnische und religiöse Vielfalt Europas eröffnet den politischen Entscheidungsträgern und Gesellschaften in Europa sowohl neue Möglichkeiten als auch Herausforderungen. Es ist zu erwarten, dass sich die Vielfalt in Europa weiter verstärken wird. Gleichzeitig zeigen neuere Untersuchungen, dass Intoleranz und soziale Ausgrenzung zunehmen und sich bestimmte Zuwanderungsgruppen in unseren Gesellschaften ausgegrenzt fühlen. Bildung kann eine Schlüsselrolle dabei spielen, Gesellschaften auf den Umgang mit diesen Phänomenen vorzubereiten. Auch bei der politischen Sozialisation der Bürgerinnen und Bürger Europas von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter spielt die Bildung eine wichtige Rolle. Dieser Bericht wertet die wichtigste europäische und internationale Forschung zu diesen Themen aus und fasst den aktuellen Wissensstand zu faktengestützten politischen Empfehlungen zusammen. Dabei untersucht er insbesondere die folgenden Fragen: Welches sind die größten Chancen und Probleme, denen die europäischen Bildungssysteme bei der Erziehung zu Toleranz, Respekt vor anderen und bürgerschaftlichem Engagement gegenüberstehen? Welche politischen Einsichten eröffnen die europäische und internationale Forschung und Datenerhebung zu den einzelnen Problemen und Chancen? Welche bildungspolitischen Strategien und Verfahren sind unter welchen Umständen am besten geeignet?«

[www.bookshop.europa.eu](http://www.bookshop.europa.eu)

## Konferenz in Weimar

## Wohnen für alle?!

Es wird immer schwieriger, bezahlbaren Wohnraum in der Stadt zu finden. Vor diesem Hintergrund analysiert die Konferenz »Wohnen für alle?!« am 12. und 13. Mai im Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar die Gründe für die Wiederkehr der Wohnungsfrage und fragt nach möglichen Gegenstrategien. Das zweitägige Programm bringt Beiträge aus Architektur, Geographie, Politikwissenschaften, Soziologie und Stadtplanung zusammen, die in fünf Workshops zu den folgenden Themen diskutiert werden: Globalisierung, Europäisierung und nationale Wohnungspolitik (1), Kommunale Strategien für bezahlbaren Wohnraum (2), Architektur, Stadt und bezahlbarer Wohnraum (3), Alternativen für einen nicht-profitorientierten Wohnungsbau (4) und soziale Kämpfe für ein »Recht auf Wohnen« (5). Die Anmeldefrist ist für die Konferenz abgelaufen. Für den zugehörigen »IBA-Salon« endet sie am 5. Mai. [mwh](http://mwh)

[www.uni-weimar.de](http://www.uni-weimar.de)

## Meldungen

## Refugee-Buddies für Hamburg

Die GEW Hamburg plant »Refugee-Buddy-Programm«. Geflüchteten, die im Bildungsbereich tätig waren oder dies anstreben, mit oder ohne Arbeitserlaubnis, soll die Organisation innerhalb der GEW Hamburg ermöglicht werden. Geflüchtete und Gewerkschaft initiieren derzeit ein entsprechendes Programm. Die Zusammenarbeit soll über eine symbolische Mitgliedschaft hinausgehen und Geflüchteten eine aktive Mitarbeit ermöglichen. Außerdem sollen Wege in die Berufswelt – ob in der Schule, der Kita oder der Sozialarbeit – geebnet werden. Geflüchtete LehrerInnen sollen durch Hospitationen Einblicke ins deutsche Bildungssystem bekommen. Sie sollen gegebenenfalls auch Unterricht selbst gestalten, Kontakte knüpfen und eigene Erfahrungen einbringen können. Mit dem GEW-Refugee-Buddy-Programm »Here to participate!« soll so ein Austausch auf Augenhöhe hergestellt werden. Gesucht werden übrigens noch Menschen, die Übersetzungsarbeiten anbieten können. gew/mwh

www.gew-hamburg.de

## ASH offen für Gasthörer

Die Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin bietet auch im Sommersemester 2016 geflüchteten Menschen eine kostenfreie Gasthörer-schaft an. Die Alice Salomon Hochschule Berlin engagiert sich als eine der ersten Hochschulen in Deutschland bereits seit 2013 in einer nahe gelegenen Flüchtlingsunterkunft. So werden dort seit dem Wintersemester 2013/14 Vorlesungen und Seminare abgehalten. Studierende arbeiten als Praktikanten in der Unterkunft mit. Seit dem Wintersemester 2015/2016 bietet die ASH Berlin Geflüchteten eine kostenfreie Gasthörer-schaft an. Zudem können die Flüchtlinge das Computercampus nutzen, um in Kontakt zu ihren Verwandten und Freunden zu bleiben. ash/mwh

www.ash-berlin.eu

## DIHK-Netzwerk für Flüchtlinge

Das NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge ist eine Initiative des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), gefördert durch das Bundeswirtschaftsministerium. Es bietet seinen Mitgliedern Informationen zu Rechtsfragen, Integrationsinitiativen und ehrenamtlichem Engagement und Praxis-Tipps zur Integration von geflüchteten Menschen in Ausbildung und Beschäftigung. Es zeigt anhand von guten Beispielen, wie ein Unternehmen vorgehen kann. Das Netzwerk will Unternehmen aller Branchen und Größenklassen in Deutschland gewinnen. Bereits 337 Unternehmen haben sich darin zusammengeschlossen. Die Mitgliedschaft ist kostenlos. Das Netzwerk soll eine Wissensplattform werden, Veranstaltungen sowie Online-Formate gestalten, die Unternehmen helfen, geflüchtete Menschen zu integrieren. dihk/mwh

www.unternehmen-integrieren-fluechtlinge.de

## AFGHAN e.V., Afghanisch-Deutscher Förderverein für Gesundheit Handwerk und Ausbildung

## Kohna Khomars Mädchen können wieder zur Schule

Die erste gute Nachricht. Die Mädchen der Schule in Kohna Khomar können nach über einjähriger Pause wieder die Schule besuchen. Grund war die verstärkte Präsenz der Taliban in der Region, die den Mädchen den Schulbesuch verboten haben. Seit einem Monat besuchen neben Jungen auch wieder 600 Mädchen zwischen 6 und 10 Jahren die Schule. Zur Sicherung des Schulgeländes soll allerdings eine Mauer gebaut werden. Dies ist von den Lehrern der Schule gewünscht. Die Arbeit des in Berlin ansässigen Afghan e. V. geht also weiter.

Die zweite gute Nachricht. Der Verein hat sich erfolgreich beim »Google Impact Challenge«, einem Förderwettbewerb für gemeinnützige Organisationen beworben und gehört seit ein paar Tagen zu den 100 lokalen Projekten, die für ihre innovative Idee mit jeweils 10.000 Euro ausgezeichnet worden sind. Für den kleinen Verein ist das richtig viel Geld.

Bereits seit 2004 unterstützt AFGHAN e.V. den Aufbau und die Betreuung der Mädchenschule Zandra-Woman-School in Kohna Khomar in der afghanischen Provinz Maydan Wardak. Dank des Preisgeldes kann mit der weiteren Planung und Umsetzung folgender Idee begonnen werden: Zuerst soll die Zandra-Woman-School in Kohna Khomar durch den Bau einer Photo-

voltaik-Anlage mit Strom versorgt werden. Damit wird die Grundlage geschaffen, dort 15 Computer für die Schülerinnen der Schule anzuschließen.

Der Afghan e.V. wurde 2002 von deutschen und afghanischen LehrerInnen, IngenieurInnen und JournalistInnen sowie FreundInnen und engagierte MitbürgerInnen in Berlin-Friedenau gegründet. Ziel des Vereins ist es, im Rahmen seiner Möglichkeiten Aufbauhilfe schwerpunktmäßig in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Handwerk konkret durch unmittelbare Hilfe vor Ort auf der Basis von persönlichen Kontakten und des aktuellen Bedarfs zu leisten. In dem Bemühen, einerseits schnell und unbürokratisch zu helfen und andererseits nachhaltige Aufbauarbeiten zu leisten, konzentrierte sich die Vereinsarbeit zunächst auf folgende Projekte:

Sammlung von Brillen für die Augenabteilung einer neuen Klinik in der Provinz Jaji, Geldspende für die Grundschule Ghazi Ajub Khan in Kabul, Unterstützung der Klinik »Mutter und Kind« in Kabul durch Geld und Medikamente, finanzielle Unterstützung des Dozentenvereins, Universität Kabul, Sammlung von gespendeten Computern in Berlin, Transport nach Afghanistan und Übergabe an den Staatsminister für Bildung und Kultur.



Ein Foto von 2008 aus der wieder geöffneten Zandra Woman School.

Foto: Heiner Hütsch

Durch die intensiven Kontakte zu Berliner Schülerinnen und Schülern konnten auch frühzeitig Jugendliche für ein Engagement für Afghanistan gewonnen werden. Insbesondere mit ihrer Unterstützung wurden seit 2005 erfolgreiche Ausstellungen, zum

Beispiel im Barockschloss Rammenau, im Planetarium der Wilhelm-Foerster-Sternwarte, in der Georg-von-Giesche-Oberschule Berlin-Schöneberg und im Rahmen einer »Afghanischen Nacht« Spendenaktionen durchgeführt werden. mwh

Spendenkonto:  
AFGHAN e.V., Deutsche Kreditbank, IBAN: DE91 120 300 000 018 511 527, BIC: BYLADEM1001

www.afghanev.org

## Globale Bildungskampagne

## Vier Forderungen für Integration durch Bildung

Die »Globale Bildungskampagne« ist eine weltweite Bewegung von Nichtregierungsorganisationen in der Bildungsarbeit und von Gewerkschaften. Sie setzt sich dafür ein, dass ausnahmslos alle Menschen auf diesem Planeten ihr Recht auf eine gute, öffentliche, gebührenfreie Bildung wahrnehmen können. In Bezug auf die Lage der Flüchtlinge in diesem Land hat die »Globale Bildungskampagne« einen eigenen Forderungskatalog aufgestellt. Auszug:

## Schneller zu Bildung für alle

Wir fordern Bund, Länder und Kommunen auf, größere Anstrengungen zu unternehmen, um das Recht auf Bildung für alle Kinder und Jugendliche so schnell wie möglich umzusetzen. Flüchtlingkindern muss, unabhängig ihres Herkunftslandes und ihres Aufenthaltsstatus, schnellstmöglich Zugang zu qualitativer Bildung gewährt werden. Kein Kind und kein Jugendlicher darf aufgrund von systemischen Hürden, Personal- oder Ressourcenmangel von Bildung und Teilhabe ausgegrenzt werden ... Wir machen uns für den sofortigen und gleichberechtigten Zugang für Flüchtlingskinder zum deutschen Bildungssystem stark – unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus und Aufenthaltsort. Nach Art. 14 der in deutsches Recht umzusetzenden EU-Aufnahmerichtlinie darf der Zugang zum Bildungssystem nicht um mehr als drei Monate, nachdem ein Antrag auf internationalen Schutz von einem Minderjährigen oder in seinem Namen gestellt wurde, verzögert werden.

Wir setzen uns dafür ein, dass Bildungsangebote für Flüchtlingskinder auch schon in der Erstaufnahme geschaffen werden. Nicht selten ist der Bildungszugang für diese Kinder schon viele Monate oder gar Jahre unterbrochen, auf der Flucht und schon im Herkunftsland. Gerade der Schulbesuch aber kann den Kindern Halt und eine Form von Alltag zurückgeben. Die Einbeziehung der Eltern in das Schulleben ist wichtig, um der ganzen Familie das Ankommen zu erleichtern und sie mit ihren

Rechten und Pflichten im deutschen Bildungssystem vertraut zu machen. Dafür müssen ihnen DolmetscherInnen zur Seite gestellt werden. Flächendeckend müssen Kapazitäten in Berufsschulen eingerichtet werden, um den Weg für eine reguläre Berufsausbildung oder für ein Berufsintegrationsjahr zu ermöglichen. Schul-, Studien- und Berufsabschlüsse müssen zügig überprüft und anerkannt werden. Wo diese nicht den deutschen Standards entsprechen, müssen Angebote zur Weiterqualifizierung gemacht werden.

Das Nachholen von Schulabschlüssen muss möglich sein. Die Bundesagentur für Arbeit muss hierfür mehr Plätze in ihrem Programm bereitstellen.

Bessere Informationen

Die »Globale Bildungskampagne« fordert auch eine verlässliche Daten- und Informationsbasis über die Bildungssituation aller Flüchtlingskinder. Es braucht ein System differenzierter Datenerhebung nach Ge-

schlecht, Alter, unterschiedlichen physischen und psychischen Beeinträchtigungen, Religion etc. Kommunen, Länder und Bund (Landes- und Bundesbehörden, Kultusministerkonferenz, freie und öffentliche Jugendhilfeträger, Interessenverbände) müssen verbindlich miteinander kooperieren.

Mehr Qualifizierung

Alle Kitas, Schulen, Berufs- und Weiterbildungseinrichtungen sowie die Lehrerbildungsinstitute müssen so ausgestattet sein, dass finanzielle und Personalkapazitäten flexibel für Weiterbildung und Qualifizierung für Personal eingesetzt werden können. Neben weiteren Sprachlehrkräften braucht es Fortbildungen für das reguläre Lehrpersonal, um die Unterrichtsinhalte sprachsensibel zu vermitteln.

Es müssen mehr Schulsozialarbeiter(innen) und Psycholog(innen) eingestellt werden, die in multiprofessionellen Teams mit den LehrerInnen und ErzieherInnen arbeiten.

Umfassende Integration

Außerschulische, leicht zugängliche und niedrigschwellige Bildungs- und Teilhabeangebote insbesondere der Kinder- und Jugendarbeit können eine Brücke für den gelingenden Erwerb von Alltagskompetenzen in der deutschen Gesellschaft sein. Hierfür müssen zusätzliche finanzielle und räumliche Ressourcen bereitgestellt werden. Die Mitgliedsorganisationen der Globalen Bildungskampagne in Deutschland: Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V. (CBM) • Don Bosco Mission • Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) • Kindernothilfe e.V. • Oxfam Deutschland e.V. • Plan International Deutschland e.V. • Save the Children Deutschland e.V. • Deutsches Komitee für UNICEF e.V. • Deutsche Welthungerhilfe e.V. • World University Service – Deutsches Komitee e.V. • World Vision Deutschland e.V.

## Umfassende Integration

Außerschulische, leicht zugängliche und niedrigschwellige Bildungs- und Teilhabeangebote insbesondere der Kinder- und Jugendarbeit können eine Brücke für den gelingenden Erwerb von Alltagskompetenzen in der deutschen Gesellschaft sein. Hierfür müssen zusätzliche finanzielle und räumliche Ressourcen bereitgestellt werden.

Die Mitgliedsorganisationen der Globalen Bildungskampagne in Deutschland:

Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V. (CBM) • Don Bosco Mission • Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) • Kindernothilfe e.V. • Oxfam Deutschland e.V. • Plan International Deutschland e.V. • Save the Children Deutschland e.V. • Deutsches Komitee für UNICEF e.V. • Deutsche Welthungerhilfe e.V. • World University Service – Deutsches Komitee e.V. • World Vision Deutschland e.V.

www.bildungskampagne.org

## Studie über die Arbeits- und Lebenssituation ausländischer Wissenschaftler in Deutschland

## Willkommenskultur jenseits des Campus ausbaufähig

Eine neue Studie hat Zufriedenheit mit Arbeitsatmosphäre, Gleichberechtigung und beruflicher Integration an deutschen Hochschulen untersucht. Die deutschen Hochschulen punkten bei WissenschaftlerInnen und Wissenschaftlern aus dem Ausland mit attraktiven Forschungsbedingungen, einer guten Arbeitsatmosphäre und Gleichberechtigung. Das sind die zentralen Ergebnisse einer Studie, die GATE-Germany, Konsortium für internationales Hochschulmarketing des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), gerade veröffentlicht hat.

Für die Studie wurden promovierte ausländische WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler zu ihren Entscheidungsmotiven, ihrer beruflichen und sozialen Integration und ihren Karriereabsichten befragt. Finanziert wurde die Studie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

»Deutsche Hochschulen sind in den letzten Jahren zu internationalen Orten geworden. WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler kommen aus anderen Ländern zu uns und fühlen sich wohl in Deutschland. Das zeigt sich in Bezug auf ihre Forschung ebenso wie in ihrem Kontakt mit deutschen Kollegen – jeder Dritte

möchte länger als fünf Jahre hier bleiben«, sagt Bundesforschungsministerin Johanna Wanka. Vom Bund geförderte Programme zur Internationalisierung wie die Alexander von Humboldt-Professuren oder die Soja-Kovalevskaja-Forschungspreise trügen zu dieser wachsenden Attraktivität bei, so Wanka.

Ein Großteil der Befragten bezeichnet sowohl die Arbeitsatmosphäre als auch die berufliche Integration als sehr positiv. Darüber hinaus erweist sich insbesondere die Betreuung durch die hochschulischen Serviceeinrichtungen als zentraler Faktor für die Zufriedenheit der WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler.

»Die gelebte Willkommenskultur an unseren Hochschulen ist neben der hohen Qualität der Forschung ein entscheidendes Kriterium für ihre Anziehungskraft. Ich freue mich sehr, dass WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler aus dem Ausland an unseren Hochschulen so gut integriert sind«, sagt DAAD-Präsidentin Margret Wintermantel.

Die sozialen Kontakte der Befragten werden stark durch das berufliche Umfeld dominiert. Die WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler pflegen zumeist sehr intensive Kontakte zu ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen, jedoch seltener zu Deutschen außerhalb ihrer Arbeits-

umgebung. Die Gastfreundlichkeit jenseits der Hochschule bewerten sie kritischer als die übrigen Faktoren.

Für Horst Hippler, Präsident der HRK darf die Willkommenskultur an den Hochschulen nicht im Labor und an der Campusgrenze Halt machen. Nachholbedarf gebe es einerseits in der Hochschulverwaltung und andererseits im städtischen Umfeld. Hieran sollte weiter gearbeitet werden.

Die Studie wurde am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) erstellt. daad/mwh

www.bildungsspiegel.de

## Stichtag 30.05.

## Trainees gesucht

Die »Neuen deutschen Medienmacher«, sind ein bundesweiter Zusammenschluss von Medienschaffenden mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Kompetenzen und Wurzeln mit Sitz in Berlin. Mit einem 18-monatigen Traineeprogramm unterstützt er NachwuchsjournalistInnen aus Einwandererfamilien und exilierte KollegInnen. Die Bewerbungsfrist läuft am 30. Mai dieses Jahres aus.

Aus der Projektbeschreibung: »JournalistInnen im Exil haben wegen fehlender Sprachkenntnissen kaum Möglichkeiten, als AutorInnen deutscher Medien zu arbeiten, aber ihre Qualifikationen und ihre Expertise können genutzt werden – als Quelle für die journalistische Recherche, aber auch für den Zugang zu Geflüchteten.« Schon jetzt hätten einige JournalistInnen im Alleingang aber auch Zehntausende geflüchtete Menschen als Zielgruppe erreicht, zum Beispiel via Facebook.

Jeder Trainee erhält eine Bezugsperson zur Klärung und Hilfestellung in beruflichen Fragen. In der informellen Beziehung zwischen Trainees und erfahrenen und gut vernetzten KollegInnen werden Inhalte behandelt wie die individuellen Hürden oder Schwierigkeiten des Trainees und mögliche Lösungen dafür. Es werden Kontakte vermittelt, Bewerbungen besprochen und Auftragsakquisition entwickelt. Beide Seiten halten diese Verbindung über die Zeit von einem Jahr mit dem Ziel, die Fähigkeiten des Trainees zu fördern, den (Wieder-)Einstieg in den Beruf zu ermöglichen und Zugänge zum Journalismus zu vermitteln. ndm/mwh

www.neuemedienmacher.de

## Service

## Deutsch für Flüchtlinge

Zwischen Ankunft in Deutschland und Anerkennung des Asylantrags oder eines Bleiberechts liegen oft viele Monate. Flüchtlinge haben in dieser Zeit kein Recht auf einen offiziellen Deutschkurs. Der erste Schritt ist oft ein von ehrenamtlichen Lehrkräften und Helfern durchgeführter Deutschkurs. Das ist in vielen Fällen der erste Schritt zur Teilhabe an dieser Gesellschaft. Wer sich mit dem Gedanken trägt, vielleicht als pensionierter Deutschlehrer, Sprachunterricht für Menschen zu geben, die hierzulande Sicherheit suchen, kann inzwischen auf die Erfahrungen vieler bauen. Eine sehr interessante Plattform zur Information oder Ideenfindung ist der Deutsche Bildungsserver im Internet. Mit dem Suchsatz »Deutschunterricht für Flüchtlinge« trifft man auf eine Auswahl von Quellen, die sich zum einen mit Konzepten und Modellen für den Deutschunterricht mit Flüchtlingen beschäftigen, zum anderen konkrete Unterrichtsmaterialien speziell für die Zielgruppe Flüchtlinge anbieten. Dabei stehen die Angebote großer Institutionen wie der Bundeszentrale für politische Bildung, dem Goethe-Institut und der Deutschen Welle neben den Leitfäden und Unterrichtsmaterialien kleinerer Initiativen im ganzen Land. mwh

www.bildungsserver.de